

Bericht einer Bergwanderung

Michael Deppeler



Juni 2020: Eintrag im Geschichtenbuch des Departements für Familien- und Umweltmedizin, Schweiz, Direktorin Maria Fiamma, FMH für Hausarztmedizin. Bericht über die Bergtour zum 10jährigen Jubiläum des Departements.

Es war an einem schwülen Junimorgen, als wir uns auf den Weg machten ...

Viele von uns erinnerten sich an einen ähnlichen, unvergesslichen Frühsommertag anfangs dieses Jahrhunderts, wo Hitze rekorde gefallen waren und viele andere Geschichten ihren Anfang genommen hatten ...

Seit jenen denkwürdigen Tagen hatten wir es uns zur Tradition gemacht, gemeinsam auf Reisen zu gehen. Letztes Jahr waren wir auf dem Fluss. Frei nach Antonowsky versuchten wir nicht, aus dem Fluss auszusteigen, sondern besser schwimmen zu lernen, bis uns kurz vor dem Wasserfall ein Rettungsboot aus den Wassermassen ziehen musste. Das Leben ist mehr als ein Abenteuer.

Dieses Jahr sollten wir über Berg und Tal reisen, auf und ab – wer kennt das nicht. Wie immer war das Ziel unbekannt, der Weg sollte so noch mehr im Zentrum sein. Via Spiez, Kandersteg, Brig ging's Richtung Süden ... – die herrliche, wilde Berglandschaft beeindruckte uns. Immer wieder wurde die strahlende Natur vom Dunkel der Tunnels unterbrochen – Sonnen- und Schattenseiten im Wechsel. Wir amüsierten uns blendend.

Kurze Zeit später überfuhren wir die Grenze ... – unterdessen sprachen wir über den diesjährigen WONCA-Kongress in Bern zu Ehren des 10jährigen Jubiläums ... – wer hätte das vor 20 Jahren gedacht, dass die fast vergessenen und kurz vor der Auflösung begriffenen FI(H)AM einmal soweit kommen würden ...

Hier möchte ich den geschriebenen Bericht unterbrechen und selber etwas von dieser Reise erzählen ...

Ihr könnt später selber weiter lesen, was unsere Gruppe im Centovalli alles erlebt hatte – unglaublich.

Also, es geschah kurz nach der Grenze:

Der Kollege, mit dem ich bisher nicht sehr viel zu tun gehabt hatte, begann nach längerem Schweigen unvermutet von seinem Problem zu erzählen ...

Seit 2 Tagen wisse er, dass er an einem inoperablen Lebertumor leide, der Kollege aus dem Zentrum gäbe ihm noch 6 bis 12 Monate ... – soviel habe er noch tun wollen, für die Universität und die Hausarztmedizin ... – seine Familie wisse noch von nichts ...

Es sei alles wie ein böser Traum ... – heute sei wohl seine letzte gemeinsame Reise mit all den Kolleginnen und Kollegen ...

Ich fühlte mich elend und schwindlig, als ich seinen Worten lauschte ... – mir fehlten die Worte.

Schlagartig wurde mir bewusst, wie wenig Sicherheit und Garantie wir wirklich haben. Was nützt die grösste Karriere, alle materiellen Güter, das beste Zeitmanagement und all die Erfolge, wenn wir so auf dem falschen Fuss erwischt werden. Eine Gratwanderung zwischen Gipfelsturm und Absturz.

Keiner von uns ist unverletzlich, keiner unersetzbar ... – keiner vor Krankheiten gefeit.

Ich legte ihm meine Hand auf den gebräunten, kräftigen Unterarm. Die Stille war lang, tief und bedeutsam. Manchmal kann Schweigen viel bewirken.

Er schaute mich an und berührte mein Innerstes.

Danke, sagte er, nur danke und dann noch: Es hat mir gut getan, meine Geschichte, die Sorgen und Ängste ein erstes Mal mit jemandem zu teilen. Im Erzählen und Stillsein ist mir klar geworden, was meine nächsten Schritte sein werden. Danke, dass du keine Ratschläge gegeben hast.

Später habe ich ihn noch zweimal gesehen. Ich war beide Male sehr berührt.

Seine Familie pflegte ihn zu Hause. Seine junge Hausärztin hat mich sehr beeindruckt.

Und er lehrte uns bis zum letzten Tag ... Der Weg zu dir ist der Weg zu mir.